Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 53 (1996)

Heft: 2

Artikel: Epigramma - epigramma : Aspekte einer Wortgeschichte

Autor: Puelma, Mario

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-41335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ἐπίγραμμα – *epigramma*: Aspekte einer Wortgeschichte

Von Mario Puelma, Gockhausen/Zürich

In der modernen Diskussion um die Ursprünge und die Entwicklung der antiken Epigrammdichtung, wie wir sie in der Hauptsache aus den Sammelwerken der *Anthologia Graeca* und den *Epigrammata* des Martial kennen, ist ein elementarer Aspekt verhältnismässig wenig beachtet worden, nämlich die eigentliche Geschichte des Wortes ἐπίγραμμα und seiner lateinischen Entsprechung *epigramma* auf dem Weg zum literarischen Gattungsbegriff[1]. Es sei im folgenden versucht, auf einige Aspekte dieser Wort- und Begriffsgeschichte hinzuweisen, die näher zu bedenken für das literarhistorische Problem der Epigrammgattung in der griechisch-römischen Poesie von Nutzen sein könnte.

Das von ἐπιγράφειν abgeleitete Nomen ἐπίγραμμα bringt als wesentliches Merkmal des damit bezeichneten Gegenstandes die schriftliche Festlegung im Gegensatz zur bloss mündlichen Mitteilung zum Ausdruck. Dadurch nun, dass seit ältester Zeit die hauptsächlich auf Stein und Ton geprägten Merksprüche vornehmlich in der mnemotechnisch günstigen Kurzform traditioneller Verse gestaltet waren, wurde die Begriffsgruppe ἐπιγράφειν / ἐπίγραμμα neben der Grundbedeutung 'Inschrift, Aufschrift, Eintragung, Kennzeichen', die sie immer behalten hat[2], von der Sonderbedeutung des monumentbezogenen Kurzgedichtes vorwiegend hexametrisch-elegischen Versmasses eingenommen[3].

1 Am ausführlichsten darüber geäussert haben sich nach R. Reitzenstein, *Epigramm und Skolion* (Giessen 1893, repr. 1970) bes. 87ff. 118ff., und J. Geffken, «Studien zum griech. Epigramm», *Neue Jahrb. kl. Alt.* 20 (1917) 88–107, in neuerer Zeit vor allem B. Gentili, «Epigramma ed elegia», in: *L'épigramme grecque* (Vandœuvres-Genève 1967) 40ff. und A. Cameron, *The Greek Anthology from Meleager to Planudes* (Oxford 1993), bes. 1–18 «Epigram and Anthology»; nur kurz, aber treffend zur Begriffsentwicklung von lat. *epigramma* M. Citroni im Kommentar zu Martials *Epigrammaton liber primus* (Florenz 1975) 9.

2 ἐπίγραμμα trifft sich in dieser allgemeinen Bedeutung auch mit der Form ἐπιγραφή (cf. Thuc. 2,43,3 στηλῶν ... ἐπιγραφή, sc. ἀνδρῶν ἐπιφανῶν), die in der Amtssprache für Eintragungen verschiedener Art verwendet wird. – In der Fachsprache der Homerscholien scheint ἐπίγραμμα für formelhafte, epithetonartige Wendungen verwendet zu sein, so Schol. A 29d Erbse zu Agamemnon als «βασιλεύς τ'ἀγαὺὸς κρατερός τ'αἰχμητής» (Γ 179), ebenso in Schol. Γ 156–158b («οὐ νέμεσις Τρῶας») und Γ 200–202 («οὗτος δ'αὖ Λαερτιάδης πολύμητις Ὀδυσσεύς»). – Umstritten ist, ob der Stoiker Chrysipp, nach einem Zeugnis von Plutarch (= *Stoic. Vet. Fr.* II 1181,32ff.), mit den Worten αἱ κωμωιδίαι ... ἐπιγράμματα γελοῖα φέρουσιν normalerweise 'Titel' oder in wortgeschichtlich schwer erklärbarer Weise 'Witze' meint (so Wilamowitz, *Hell. Dicht.*, Berlin 1924, I, 222, Anm. 1); ausführlicher dazu M. Lausberg, *Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm* (München 1982) 34.519.

3 Die kürzeste Strophenform des elegischen Distichons setzte sich von Anfang an als geeignetes metrisches Kleid inschriftlicher Merksätze in solchem Masse durch, dass der Formbegriff ἐλεγεῖον / -α, nachweisbar seit Ende des 5. Jahrhunderts, auch stellvertretend für den Sachbe-

Beleg dafür sind schon die ältesten, bei Herodot und Thukydides auftauchenden Wortzeugnisse, die alle nur reale Fälle von Denkmal- und Weihinschriften betreffen[4]. Das gleiche gilt für sämtliche direkten Belege von ἐπίγραμμα bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts[5]. Dabei wird schon früh greifbar, wie der Begriff der Versinschrift, gefördert wohl durch die besonderen an sie gestellten Aufgaben während der Perserkriege, sich einen Platz im Range der professionellen κλέος-schaffenden Dichtkunst errang. Zeugnisse dafür sind die namentliche Erwähnung des Simonides von Keos im Zusammenhang der Thermopylen-Inschriften bei Herodot 7,228[6] sowie die sphragis-artige Selbstbezeichnung des Ion von Samos als Dichter einer elegischen Inschrift des Lysandros (s. Anm. 3). Als Werk eines μουσοποιός lässt auch Euripides *Tro.* 1188ff. die Hekabe sich die Grabinschrift für Astyanax vorstellen: Τί καί ποτε γράψειεν ἄν σε μουσοποιὸς ἐν τάφωι; / 'Τὸν παῖδα τόνδ' ἔκτειναν Ἀργεῖοί ποτε / δείσαντες'; αἰσχρὸν τοὐπίγραμμα γ'Ἑλλάδι. Hier liegt gleichzeitig das älteste Beispiel der Anwendung von ἐπίγραμμα für eine zwar dichterisch frei erfundene, in der Fiktion jedoch realitätsbezogene Versinschrift vor.

Der erste Beleg für ἐπίγραμμα in der Bedeutung von 'Buchtitel' findet sich in der mittleren Komödie, im *Linos* des Alexis (fr. 140,4 *PCG*):

βιβλίον
ἐντεῦθεν ὅ τι βούλει προσελθὼν γὰρ λαβέ,
ἔπειτ' ἀναγνώσει, πάνυ γε διασκοπῶν
ἀπὸ τῶν ἐπιγραμμάτων ἀτρέμα τε καὶ σχολῆι.
Ὀρφεὺς ἔνεστιν, Ἡσίοδος, τραγωιδίαι,
Χοιρίλος, Ὅμηρος, † Ἐπίχαρμος, συγγράμματα
παντοδαπά ...

In dieser für das beginnende Buchzeitalter charakteristischen Praxis des mit ἐπίγραμμα bezeichneten Buchrollentitels bedeutender literarischer Werke mag

griff ἐπίγραμμα mit oder ohne Stütze durch das Verbum ἐπιγράφειν verwendet werden konnte, so erstmals bei Thukydides 1,132,2f. Fast gleichzeitig damit ist die Inschrift des Lysandros mit dem ältesten Beispiel der Sphragis eines Epigrammautors: Ἑξάμου ἀμφιρύτου τεῦξε ἐλεγεῖον Ἴων (*Athen. Mitt.* 31, 1906, 505 = *Gr. Ep.* 97 Geffken).

4 So Herod. 5,59 ἐπίγραμμα ἔχει zu einer von drei hexametrischen Dreifuss-Inschriften; 7,228 zu drei elegischen Grabinschriften auf Gefallene an den Thermopylen; Thuc. 6,59,3 zu einer elegischen Inschrift auf einem Grabmal in Lampsakos und 6,54,7 von einer Inschrift des Peisistratos am Zwölfgötteraltar der Agora. Alle ἐπίγραμμα-Bezeichnungen, die zu anderen Autoren des 6. und 5. Jahrhunderts überliefert werden, stammen aus hellenistischen, grossenteils spätantiken Quellen wie Diog. Laert., Pausan., Athenaios, Suda, spiegeln also möglicherweise nur die Terminologie ihrer Zeit wider.

5 Den Hauptanteil daran nehmen die Redner und Historiker ein, entsprechend dem vorwiegend politischen und biographischen Aussagewert der realen Vers- und Prosainschriften.

6 Ein Platz als Dichter wird dem Simonides neben Lasos von Hermione bei Aristophanes *Vesp.* 1410 eingeräumt. Mit Sicherheit kennzeichnet Herodot l.c. den Simonides als Verfasser des Grabgedichtes auf den Seher Megistias; die Autorschaft der anderen Thermopylen-Inschriften bleibt unklar (cf. D. L. Page, *FGE*, 1981, 231ff.).

wohl ein Ansatz zur Entwicklung des literarkritischen Werkanzeige-Gedichtes in hellenistischer Zeit unter der Wortkategorie ἐπίγραμμα gelegen sein[7]. Eine weitere Ausdehnung dieses Begriffes über die Grenzen der ihm etymologisch anhaftenden Inschriftsituation auf die Thematik sympotisch-erotischer und allgemein biotischer Gelegenheitsdichtung ist kaum vor dem Ende des 4. Jahrhunderts anzusetzen; sie wird allgemein mit den Namen eines Philetas, Asklepiades, Poseidippos, Kallimachos als der eigentlichen Schöpfer und Protagonisten des sog. «literarischen Epigramms» verbunden[8].

Was allerdings die Verwendung des Terminus ἐπίγραμμα als solchen für diese modische Art Kleindichtung der alexandrinisch-hellenistischen Epoche betrifft, so muss zunächst auffallen, dass dieser, entgegen dem heute üblichen Sprachgebrauch, zur Zeit ihrer Ausbreitung und Blüte bis ins erste nachchristliche Jahrhundert nicht durch direkte Zeugnisse der Dichter belegbar ist. Erst in Gedichten kaiserzeitlicher Autoren taucht das Wort ἐπίγραμμα(τιον) gelegentlich auf[9]. Besonders auffällig ist, dass sogar in den Anthologie-Prooimien des Meleager und Philipps (*A.P.* 4,1–2) der Begriff ἐπίγραμμα – im Gegensatz zu anderen Bezeichnungen poetischer Formen, wie ἀοιδά (1,1), ὕμνοι (1,2/7), μέλισμα (35), ἔλεγοι (36) – fehlt[10]. Das gleiche gilt für das erhaltene Schlussgedicht (Koronis) zu Meleagers «Kranz» (*A.P.* 12,257) und zu Stratons «Knabenmuse» (*A.P.* 12,258), wo nur die Ausdrücke παίγνια[11] und γράμματα χαράσσω

7 Zu dieser Kategorie vgl. M. Gabathuler, *Hellenistische Epigramme auf Dichter*, Diss. Basel (Borna-Leipzig 1937); Chr. Riedweg, «Reflexe hellenistischer Dichtungstheorie im griechischem Epigramm», *Illinois Cl. St.* 19 (1994) 123–150.

8 Die in den Σύμμικτα des Kallistratos (3.–2. Jh.) bei Athen. 3,125c dem Simonides zugeschriebene Tätigkeit des ἐπίγραμμα αὐτοσχεδιάζειν muss wohl der Sache wie der Bezeichnung nach als Rückprojektion aus hellenistischer Dichterpraxis gewertet werden. Ob die unter Simonides' Namen bekannt gewordene Sammlung von Ἐπιγράμματα vor der zweiten Hälfte des 4. Jh. angesetzt werden kann, ist fraglich (vgl. Page, *FGE* 120). Der Aristoteles-Schüler Chamaileon hat vielleicht aufgrund der ihm vorliegenden Sylloge von Simonidea den Epigrammbegriff schon ausgeweitet (vgl. B. Gentili, a.O. [oben. Anm. 1] 42f.). Die gleiche hellenistische Perspektive werden wohl die nach Athen. 13,604f. in den Ἱστορικὰ Ὑπομνήματα des Hieronymos von Rhodos dem Sophokles als ἐπίγραμμα zugewiesenen sympotischen Improvisationsverse auf den παῖς ἐκπρεπής des Euripides widerspiegeln (vgl. F. Wehrli, *Die Schule des Aristoteles* X, 39f.).

9 Belege aus dem 1. Jh. bei Parmenion von Makedonien (*A.P.* 9,342,1), Kyrillos (*A.P.* 9,369,1), Lukillios (*A.P.* 11,137,3; 312,3); aus späterer Zeit: Palladas (*A.P.* 10,92,3; 11,340,1), Gregor Naz. (*A.P.* 8,11b,2; 30,6).

10 Bemerkenswert ist, dass auch in den Prooimien zur Anthologie des Agathias (*A.P.* 4,3a–c) das Wort ἐπίγραμμα nicht vorkommt, dagegen ἔλεγος und μέλος für die von ihm gesammelten Gedichte (v. 106. 129f.). Der Gattungsbegriff ἐπίγραμμα fehlt auch in den autobiographischen Gedichten von Meleager und Philodem. Der metrische Begriff ἔλεγος / ἐλεγεῖον wird offenbar immer dem mit prosaischen Nebenbedeutungen belasteten ἐπίγραμμα von den Dichtern vorgezogen (so *A.P.* 13,21,1f. von Theodoridas, 3. Jh. v.Chr., für den in Meleagers «Kranz»-Prooimion v. 16 erwähnten Mnasalkes als ἐλεγηιοποιός; bei Dichtern aus dem 1. Jh. n.Chr. in *A.P.* 7,377,4; 10,19,5; 11,130,3; 135,3). Vgl. dazu oben Anm. 3.

11 δίστιχον εὐτίκτης παίγνιον εὐεπίης nennt Leonidas von Alexandrien (1. Jh.) ein Zeugnis seiner epigrammatischen Muse (*A.P.* 6,322 = *FGE* 1868ff. Page).

zur Kennzeichnung der gesammelten Gedichte verwendet werden, sowie für das dem Poseidippos zugeschriebene Sphragis-Gedicht (*Suppl. Hell.* 705)[12] und weitere Gelegenheitsgedichte mit literarkritischen Hinweisen, wo man den Gattungsbegriff ἐπίγραμμα zu finden erwarten sollte. Das trifft im besonderen für die Selbstepigramme des Kallimachos zu, insofern dieser als richtungweisender Erneuerer und Gestalter poetischer Gattungsformen wirkte und Späteren – nach Aussagen jedenfalls aus dem frühen kaiserzeitlichen Rom – als *primus* im Kanon der Gattung *epigramma* auf griechischem Gebiet galt[13]. Während jedoch in anderen von Kallimachos in massgebender Weise gestalteten Gattungen klare programmatische Angaben, meist in Prolog- und Epiloggedichten, über deren Herkunft, Namen und künstlerische Ziele gemacht werden[14], fehlen derartige Hinweise vollständig für die literarische Erscheinung ἐπίγραμμα bei den in der *Anthologia Graeca* und – unter den Titeln Ἐπίγραμμα oder ἐν (τοῖς) Ἐπιγράμμασι – in späten Quellen überlieferten Gedichten und Gedichtfragmenten des Kallimachos.

Dieser Befund berechtigt zur Annahme, dass Kallimachos selbst seine in spätere Sammlungen aufgenommenen «epigrammatischen» Gelegenheitsgedichte nicht für vollwertige Kunstdichtung erachtete, die in durchkomponierter Buchform der Öffentlichkeit mit dem Anspruch auf Anerkennung als neuartige poetische Gattung Ἐπιγράμματα präsentiert werden sollten, wie ihm das bei der Buntsammlung der Ἴαμβοι und der aitiologischen Elegienbücher geboten schien. Es handelt sich für den alexandrinischen Dichter anscheinend nur um eine zwang- und anspruchslose polymetrische Alltagspoesie, die Stoff zu

12 Das gleiche Fehlen jeder Spur von Poetik des literarischen Epigramms wie in diesem für ein Werk des Epigrammdichters Poseidippos von Pella (dessen Autorschaft heute nicht mehr bestritten wird) postulierten Siegelgedicht in 25 elegischen Versen trifft auch auf das dem Leonidas von Tarent zugeschriebene Selbstepigramm *A.P.* 7,715 (= *Hell. Ep.* 2535ff. Gow-Page) zu, das manche (so Wilamowitz und Körte) als Schlussgedicht eines Epigrammbuches angesehen haben. Auch das möglicherweise ebenfalls dem Poseidippos zuzuweisende literarkritische Gedichtfragment *Hell. Ep.* 3196 G.-P. enthält keine programmatische Aussage.

13 Mart. 4,23 *Dum tu ... quaeris, / quis primus tibi quisve sit secundus, / Graium quos epigramma comparavit, / palmam Callimachus, Thalia, de se / facundo dedit ipse Bruttiano* (cf. Plin. *Epist.* 4,3,4). Kallimachos' Epigramme als Schullektüre erwähnt Athen. 15,669c; der Grammatiker Archibios (1. Jh.) schrieb nach Suda s.v. τῶν Καλλιμάχου ἐπιγραμμάτων ἐξήγησιν, Marianos, ein Patrizier des 5.–6. Jh., war nach Suda s.v. Autor einer μετάφρασις Καλλιμάχου Ἑκάλης, Ὕμνων, καὶ τῶν Αἰτίων καὶ Ἐπιγραμμάτων ἐν ἰάμβοις. Das älteste Zeugnis für die Zuweisung eines Kallimachos-Gedichtes zur Kategorie *epigramma* bietet Cicero *Tusc.* 1,84 (zu Kall. *Ep.* 23).

14 Entsprechende Angaben für die *Aitia* erscheinen im Prolog und in der Eingangspartie (fr. 1–7) mit Nennung der Gattung ἔλεγοι (fr. 7,13) und der Vorbilder Mimnermos, Philetas, Hesiod (fr. 1,11f.; 2,1f.), im Epilog (fr. 112) mit erneuter Nennung des Vorbilds Hesiod und Übergang zum Μουσέων πεζὸν νομόν des Iambenbuches; darin figuriert im Einleitungsgedicht fr. 191,1ff. der Gattungsname ἴαμβος mit dem Archegeten Hipponax, im Schlussgedicht (?) fr. 203 wird verwiesen auf die Herkunft der Hinkiamben (τὰ μέτρα τὰ χωλά, v. 13f. 65f.), Ion von Chios als Vorbild der formalen Buntheit, Stilgesetz (τεῦμός) des Iambenbuches (v. 41ff.).

einer mehr privatem Zweck dienenden Auswahlkollektion poetischer Parerga bot als für eine eigentliche kunstgemässe Veröffentlichung durch ihn selbst, von der auch nichts überliefert ist[15].

Diese mindere, im Kanon der etablierten poetischen Gattungen abseitige Stellung der nun beliebt werdenden metrisch und thematisch bunten Kleindichtung kommt allgemein schon in der Art zum Ausdruck, wie die Sammlungen dieses heterogenen Gedichttypus benannt und angelegt waren. Die Unbestimmtheit ihrer gattungsmässigen Zuordnung bekundete sich in der Vielfalt der ihnen zugedachten Kollektivtitel. Neben Ἐπιγράμματα findet man dafür eine Reihe von Bezeichnungen für zwanglose Collectanea und Miscellanea, wie Παίγνια, Καταλεπτόν, Σωρός, um nur einige der für die Zeit vor Meleagers Στέφανος belegten Namen zu nennen[16]. Diese vor ca. 70 v.Chr. entstandene Anthologie und ihre Nachfahren, welche zu unserer Hauptquelle hellenistischer Epigrammdichtung wurden, stellen den Typus einer Mischsammlung dar, welche die bunte Fülle poetischer Kleinarbeit einer Vielfalt von Autoren mehr nach den mechanischen Prinzipien einer Inventarisierung (wie thematische Gliederung, alphabetische Reihenfolge, Autorengruppen) ordnete als nach Grundsätzen künstlerischer Komposition, wie wir sie von der alexandrinischen Dichterschule und ihren römischen Adepten her kennen.

Umstritten ist die Frage, ob und wieweit dieser Anthologietypus Vorgänger in vormeleagrischen Epigrammsammlungen hat oder eine Neuartigkeit

15 In Kallim. *Ep.* 35 Βαττιάδεω παρὰ σῆμα φέρεις πόδα, εὖ μὲν ἀοιδὴν / εἰδότος εὖ δ'οἴνωι καίρια συγγελάσαι erblickte R. Reitzenstein, a.O. (oben Anm. 1), einen Hinweis auf die stark erotisch-sympotisch geprägte Epigrammdichtung als blosses παίγνιον im Sinne von Catulls *ludere numero modo hoc modo illoc ... per iocum atque vinum* (c. 50,1–6) gegenüber dem «ernsten Lied» im Werk des Kallimachos. Wenn diese heute mehrheitlich angenommene Deutung stimmt, hätte man hier ein Selbstzeugnis des Dichters dafür, dass er die improvisatorischen Spielereien seiner «light verse composed for or at symposia» (Gow-Page, *Hell. Epigr.* II 188) nicht zu seiner eigentlichen, ernst zu nehmenden und damit editionswürdigen ἀοιδή rechnete (ähnlich zuletzt A. Cameron, *Callimachus and his Critics*, Princeton 1995, 86). M. Gabathuler, a.O. (oben Anm. 7) 56, Anm. 48, und H. Beckby, *Anth. Gr.* zu *A.P.* 7,415, vermuten in Kall. *Ep.* 35 (evtl. mit *Ep.* 21) ein Schlussgedicht oder eine Sphragis zu einer Ἐπιγράμματα-Sammlung. Dass es sich dabei um eine «möglicherweise vom Dichter selbst autorisierte Ausgabe» (H. Herter, *RE* Suppl. V, 223) handeln könnte, muss wenig glaubwürdig scheinen. In welchem Rahmen Kallimachos' «epigrammatische» Kleinkunst der Nachwelt erhalten und überliefert wurde, bevor sie in die Auswahlsammlung des Meleager gelangte, bleibt weiterhin problematisch. Als möglicher ursprünglicher Aufbewahrungsort kommen Sammelwerke archivarischen Charakters des Kallimachos in Frage; eine solche Rolle schrieb O. Schneider, *Callimachea* (1873) 166ff., Kallimachos' Schrift Γραφεῖον zu (vgl. Gabathuler, a.O. 63f.).

16 Ἐπιγράμματα-Sammlungen verzeichnen antike Quellen für Hedylos, Kallimachos, Mnasalkas, Nikainetos, Nikander, Philetas, Poseidippos (vgl. P. M. Fraser, *Ptol. Alex.* 859 Anm. 405), Παίγνια für Philetas, Καταλεπτόν für Arat; zu dem von R. Reitzenstein als Anthologie aus Poseidippos, Asklepiades und Hedylos aufgefassten Σωρός vgl. zuletzt A. Cameron, a.O. (oben Anm. 1) 369ff. Eine Reihe weiterer Kollektivtitel, die für solche Sammlungen in Frage kommen konnten (wie Πέπλος, Ὕλαι, Λειμών), zählt Gellius, Praef. 6ff. auf.

darstellt[17]. Das Zeugnis der auf Papyrus erhaltenen Überreste solcher Sammlungen aus dem 3. bis zum 1. Jh. v.Chr. lässt eine Reihe gemeinsamer Züge mit dem Typus von Meleagers «Kranz» erkennen, wozu in erster Linie die Vorliebe für die Vereinigung der Gedichte mehrerer Autoren in derselben Sylloge gehört[18]. So ist auf einem der frühptolemäischen Papyri die Aufschrift σύμμεικτα ἐπιγράμματα für eine wahrscheinlich anthologische Sammlung zu finden, die Gedichte des namentlich genannten Poseidippos und vermutlich weiterer Autoren (Asklepiades und Hedylos?) sowie wohl als Widmungsgedicht ein elegisches Epithalamion an die Königin Arsinoe enthielt (*Pap. Petrie* II 49)[19]. Als weiterer Zeuge (1. Jh. v.Chr.) kann die Sylloge von *Pap. Teb.* 3 = *Suppl. Hell.* 988 gelten (Alkaios Mess., Poseidippos, Asklepiades).

Ein wichtiges Dokument eigener Art ist die auf einem Wiener Papyrus aus dem 3. Jh. v.Chr.[20] erhaltene Liste der Incipit-Lemmata von ca. 200 metrisch unterschiedlichen Gedichten mitsamt deren Verszahlen, was einer in den kallimacheischen Pinakes befolgten Technik entspricht[21]. Titel dieser Katalogrolle ist τὰ ἐπιζητούμενα τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν τῆι ᾱ βύβλωι, was auf die Auswahl aus einer umfangreichen, mindestens vier Bücher umfassenden Epigrammsammlung[22] vermutlich anthologischer Art hindeutet, von der ein erotisches Gedicht mit Asklepiades von Samos, dem Zeitgenossen des Kallimachos und Poseidippos, identifizierbar scheint[23]. Man hätte damit hier neben dem oben

17 Neueste Stellungnahme zu dieser Frage bei A. Cameron, a.O. (oben Anm. 1), vom strengen Standpunkt der These aus, dass Meleagers Anthologie gegenüber bisherigen Einzelausgaben absolut neuartig sei.

18 Guter Überblick über die Papyruszeugnisse bei A. Cameron, a.O. 7ff. 400.

19 = *Suppl. Hell.* 961: Die Herausgeber halten wohl zu Recht den in kleinerer Schrift unter σύμμεικτα ἐπιγράμματα vermerkten Namen Ποσειδίππου für den ersten einer Gruppe nicht mehr lesbarer Namen. F. Lasserre, «Aux origines de l'Anthologie», *Rh. Mus.* 102 (1959) 222–247, glaubte noch Spuren der Namen Hedylos und Leonidas sehen zu können. Alleinige Autorschaft des Poseidippos will dagegen A. Cameron, a.O. 7f., annehmen.

20 Vorläufige Anzeige bei H. Harrauer, «Epigrammincipit auf einem Papyrus aus dem 3. Jh. v.Chr. P. Vindob. G. 40611. Ein Vorbericht», *Proc. XVI Int. Congr. Pap.* (1981) 49–53.

21 Vgl. Athen. 6,244a.

22 Die Kolumnenaufschrift ἐπιγράμματα ἐν τῆι ... βύβλωι wiederholt sich dreimal ($\bar{\beta}$. ... $\bar{\delta}$.), die Summe der aus dem Buch ausgesuchten (ἐπιζητούμενα) Gedichte wird angegeben mit (εἰσὶν) ἐπιγρ(άμματα) πγ.

23 Z. 14 = *A.P.* 12,46, dazu Harrauer, a.O. 52 Anm. 4. Die Incipit-Auswahlliste enthält keine Autorennamen. «Das braucht nicht zu heissen, dass alle Epigramme von einem Dichter stammen» (Harrauer, a.O. 51). Eine bemerkenswerte Parallele zum Werkkatalog dieses Wiener Papyrus bietet die in *POxy* 3724 (54, 1987, 65–81) von P. Parsons edierte «List of Epigrams» aus dem 1. Jh. n.Chr., die Incipit-Angaben von 175 Epigrammen enthält, wovon 31 identifizierbar sind, darunter drei mit Asklepiades, der Rest überwiegend mit Philodem (dazu vgl. M. Gigante, «Filodemo tra poesia e prosa. A proposito di POxy 3724», *St. It. Fil. Cl.* 82, 1989, 229–251). In beiden Fällen versucht A. Cameron, a.O. (oben Anm. 1) 10, seiner Gesamtthese zuliebe (oben Anm. 17), den Anthologie-Charakter der Incipit-Quelle zugunsten der Reduktion auf einen einzigen Dichter (Asklepiades bzw. Philodem) wegzuinterpretieren. – Ein weiteres Zeugnis für die Incipit-Liste einer Epigramm-Anthologie aus dem 2. Jh. v.Chr. bietet *Suppl. Hell.* 976 (auf Ostrakon).

erwähnten Titel σύμμεικτα ἐπιγράμματα den frühesten authentischen Beleg für die Verwendung des Fachbegriffes ἐπίγραμμα im erweiterten Sinne der kleinen Gelegenheitspoesie der eben genannten alexandrinischen Dichter[24].

Den zum Problem der frühhellenistischen Epigrammausgaben wohl wertvollsten, wenn auch heute noch nicht voll auswertbaren Beitrag liefert ein Mailänder Papyrus von Ende des 3. Jh. v.Chr., dessen Edition vorläufig erst angekündigt worden ist[25]. Er enthält in 16 Kolumnen des mittleren Teiles einer Buchrolle über 300 elegische Distichen, die sich auf ca. 100 Einzelgedichte verteilen. Es handelt sich, wie die Übereinstimmung von mindestens zwei dieser Gedichte mit bereits bekannten des schon zu Lebzeiten als ἐπιγραμματοποιός geachteten Poseidippos (vgl. Anm. 24) zeigt, um eine Epigrammsammlung, deren Titel, Anfang- und Endpartie nicht erhalten ist. Ob diese Übereinstimmung – neben dem Fehlen von Autorenangaben zu den einzelnen Epigrammen – dafür genügt, die Gesamtheit der Gedichte dem einen Autor Poseidippos zuzuschreiben, wie es die Herausgeber ankündigen, kann erst eine genauere Untersuchung erweisen[26]. Die Einteilung der Gedichtmenge nach dem durch Zwischentitel angezeigten Ordnungsprinzip der thematischen Gruppierung entspricht jedenfalls eher dem Inventarstil späterer Epigramm-Anthologien als einem künstlerisch gestalteten Gedichtbuch[27]. Und mit Si-

24 Noch älter ist wohl der Beleg des Begriffs ἐπίγραμμα für Poseidippos im Proxeniedekret von Thermon des Jahres 264/3 (*IG* 9² I.17,24): ΠΟΣΕΙΔΙΠΠΩΙ ΤΩΙ ΕΠΙΓΡΑΜΜΑΤΟΠΟΙΩΙ ΠΕΛΛΑΙΩΙ. Hier ist allerdings der Berufstitel ἐπιγραμματοποιός anstelle des Patronymikons kaum als Ehrung einer künstlerischen Leistung im Sinne des literarischen Epigramms alexandrinischer Prägung zu verstehen, sondern als Zeichen der Anerkennung der Verdienste des neuen Proxenos aus Pella als Schöpfer wirklicher Inschriften im Dienste des aetolischen Bundes (vgl. O. Weinreich, «Die Heimat des Epigrammdichters Poseidippos», *Hermes* 53, 1918, 434–439, bes. 438f.). Aus der Zeit vor 270 gab es schon Epigramme des Poseidippos auf bedeutende Monumente des ptolemäischen Ägyptens (*Hell. Ep.* XI–XIII Gow-Page).

25 G. Bastianini/C. Gallazzi, «Sorprese da un involucro di mummia», *Ca' de Sass* 121 (Marzo 1993) 28–33; «Il poeta ritrovato», ibid. 34–39. Dazu haben sich (nach einer Kurzanzeige bei A. Cameron, a.O., oben Anm. 1, 400) bisher geäussert: M. Gigante, «Attendendo Posidippo», *St. It. Fil. Cl.* 86 (1993) 5–11; L. Lehnus, «Posidippo ritorna», *Riv. Fil. Istr. Cl.* 121 (1993) 364–367; M. Gronewald, «Der neue Poseidippos und Kallimachos Epigramm 35», *Zeitschr. Pap. Epigr.* 99 (1993) 28–29; E. Voutiras, «Wortkarge Söldner? Ein Interpretationsvorschlag zum neuen Poseidippos», ibid. 104 (1994) 27–31; A. Cameron, a.O. (oben Anm. 15) 67f. 243f.

26 Die kategorische Sicherheit, mit der die Herausgeber den Neufund aufgrund von Indizien als Wiederentdeckung des Poseidippos ankündigten, und die uneingeschränkte Begeisterung, mit der diese Zuweisung sofort als absolut sicher begrüsst wurde, ist verständlich als erste Reaktion einer Wunschvorstellung, hier einen Parallelfall zum wiederentdeckten Bakchylides oder Herodas vor sich zu haben. Die Bedeutung des Neufunds von fast 100 bisher unbekannten literarischen Epigrammen aus kallimacheischer Zeit bliebe auch dann noch gross genug, wenn nicht alle von Poseidippos stammen sollten. Das Fehlen von Autorenbezeichnungen zu den einzelnen Epigrammen braucht nicht unbedingt zu bedeuten, dass die ganze Sammlung (die nur zum Teil auf dem Buchrollen-Fragment erhalten ist) nur dem einen (aus zwei Identifizierungen erschlossenen) Poseidippos zugeschrieben werden muss (vgl. oben Anm. 23 zu den Incipit-Listen, die ein ähnliches Problem der fehlenden Autorennennung aufweisen).

27 Auf dem erhaltenen Mittelteil der Buchrolle werden im ganzen 9 Gruppen unterschieden,

cherheit lässt sich heute schon feststellen, dass in dem erhaltenen Teil dieses gewichtigen Neufundes aus der Blütezeit alexandrinischer Gelegenheitsdichtung keine Äusserung zu Namen und Wesen des Epigramms als literarischer Ausdrucksform zu finden ist[28].

Es stellt sich hier die Frage, ob und wieweit überhaupt auf griechischem Gebiet das Epigramm als literarischer Begriff je einen vollgültigen Platz in der Poetik der Kunstgattungen gefunden hat. Dem in der alexandrinischen Literaturtheorie führenden Dichtergelehrten Neoptolemos von Parion wird ein Werk Περὶ ἐπιγραμμάτων zugeschrieben, über das wir allerdings mit Sicherheit nur aussagen können, dass dort ein aus einem Distichon bestehendes, dem Sophisten Thrasymachos zugewiesenes Grabepigramm aus dessen Heimat Chalkedon zu einem unbekannten Zweck zitiert wurde[29]. Dafür, dass Neoptolemos in dieser Schrift ausser der Sammlung und Sichtung historischer Epigramme auch die Produkte der zu seiner Zeit modisch gewordenen Improvisationsdichtung im fiktiven und erweiterten Epigrammstil einbezogen und sie in die Kategorien seiner Poetiktheorie eingebaut hatte, gibt es keine Anhaltspunkte. Das gleiche gilt für Neoptolemos' dichtungstheoretisches Werk Περὶ ποιητικῆς[30], dessen Nachwirkung bis in Horazens *Ars poetica* schon der Antike bekannt war. Gerade in diesem stark dem Neoptolemos verpflichteten Lehrgedicht fehlt im Kanon der poetischen Gattungen die Kategorie des Epigramms, die nur indirekt als Urstufe des Gattungsbegriffes der Elegie in Übereinstimmung mit Didymos' Περὶ ποιητῶν erwähnt wird (*Ars* 75ff.)[31]. Auch bei den

wovon die Mehrzahl sich im Rahmen der traditionellen Formen des Grab- und Weihepigramms hält, die 'τρόποι' betitelte am stärksten die sonst grösstenteils eingehaltene Fiktion der Aufschrift und der Todessituation in Richtung auf Charakterbilder verlässt. Die für das literarische Epigramm bezeichnendste Art des erotischen und sympotischen Epigramms fehlt auf dem erhaltenen Rollenteil.

28 Mitteilung von G. Bastianini: «Nel testo conservato non c'è la parola ἐπίγραμμα ne alcun altro termine che si riferisca alla produzione poetica dell'autore.»

29 Bei Athen. 10,454f = *Vorsokr.* 85 A8 D.K. = fr. 7 Mette (*Rh. Mus.* 123, 1980, 1–24). R. Kassel, «Kritische und exegetische Kleinigkeiten», *Rh. Mus.* 106 (1960) 302–304, hat überzeugend begründet, dass der Titel von Neoptolemos' Schrift nicht Περὶ τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν Καλχηδόνι lautete, das Werk also nicht zu den Sammlungen wie Philochoros' Ἐπιγράμματα Ἀττικά oder Polemons Περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων zu rechnen sei (wie W. Schmidt und F. Jacoby annahmen). Dieser Typus antiquarischer Sammlungen, der an sich durchaus auch den Interessen alexandrinischer Dichtergelehrten entsprechen mochte, könnte immerhin einen gewissen Niederschlag bei Neoptolemos gefunden haben, nicht anders als die peripatetische Sammeltradition, wie sie etwa in der Gruppe heroischer Epigramme im pseudoaristotelischen Πέπλος weiterlebte. Zu dem, was den Neoptolemos am zitierten Epigramm aus Chalkedon interessiert haben könnte, vgl. M. Lausberg, a.O. (oben Anm. 2) 34. 266; nur Gegenstand der Spekulation kann die ebendort erörterte Frage bleiben, ob Neoptolemos in der Schrift Περὶ ἀστεϊσμῶν über den Witz als Quelle des Epigrammstils gehandelt hat.

30 Den besten Überblick über die poetische Theorie des Neoptolemos bietet heute C. O. Brink, *Horace on Poetry* I (Cambridge 1962) 43–150; zu deren Klassifizierungen vgl. zuletzt E. Asmis, «Neoptolemos and the Classification of Poetry», *Cl. Phil.* 87 (1993) 206–231.

31 Dazu C. O. Brink, a.O. II (1971) 165.

anderen massgebenden Vertretern der hellenistischen Literaturtheorie, wie bei Dionys von Halikarnass oder dem Verfasser von Περὶ ὕψους, sucht man vergeblich nach Spuren des Einbaus des Epigramms im Kanon der literarischen Gattungsformen oder auch nur seiner Berücksichtigung als ernsthaften Objektes poetologischer Theorie. Bezeichnend ist das völlige Fehlen der Kategorie 'Epigramm' in der hellenistischer Poetik verpflichteten vergleichenden Liste der poetischen Kunstgattungen im 10. Buch von Quintilians *Institutio oratoria* 46–100[32]. Das Epigramm als literarische Kunstform im Feld der poetischen Genera war offenbar kein eigentliches Thema der hellenistischen Poetik bis zur Zeit Quintilians. Eine nur bedingte Ausnahme von der Regel ist die beiläufige Erwähnung der Termini ἐπιγραμματοποιός und *epigrammation* in Zusammenhang mit der Diskussion um die Abgrenzung der Fachbegriffe ποίημα und ποίησις bei Philodem (*Po.* V,35,9f.) bzw. Varro (*Men.* 398)[33]: In beiden Fällen wird die Kurzform des Versepigramms nur als Beispiel für eine bestimmte Definition des Begriffs ποίημα / *poema* genannt[34]; bemerkenswert ist immerhin, dass hier die frühesten uns erhaltenen Hinweise auf den Begriff ἐπίγραμμα / *epigramma* in einem poesietheoretischen Zusammenhang als nennenswerte Kategorie der poetischen Kleinkunst vorliegen, bei Philodem neben die sapphischen Oden gestellt, bei Varro in Gegensatz zur homerisch-ennianischen Epik. Erst nach der augusteischen Zeit jedoch macht sich ein auffälliges Erwa-

32 Quintilian gebraucht den Terminus *epigramma* nur zweimal, für Spottgedichte: 1,5,21 *Catulli nobile epigramma est* (= Cat. 84); 8,3,29 *nec minus noto Sallustius epigrammate incessitur.*

33 Zu dieser fachterminologischen Debatte, in der Philodem gegen Neoptolemos Stellung bezieht und sich in seiner Auffassung von ποίημα als 'kleiner Teil' in Gegensatz zu ποίησις 'grosser Handlungsablauf' mit Varro *Men.* 398 und Lucilius 341ff. M. = 376ff. Kr. trifft, vgl. zuletzt M. Lausberg, a.O. (oben Anm. 2) 31–34 mit weiteren Literaturangaben; M. C. Mangoni, *Il quinto libro della Poetica (PHerc. 1425 e 1538)* (Neapel 1993) bes. 229ff. 321ff.; J. P. Cèbe, *Varron. Satires Ménippées* 10 (Rom 1994) 1163ff.

34 Philod. *Po.* V,35,9 J = 38,9 M: κοινῶς δὲ τῆς ποιήσεως ὑπακουομένης, ὡς καὶ τῶν ἐπιγραμματοποιῶν καὶ Σαπφοῦς, ἐκεῖνος ταὐτὸν ἐρεῖ τῶι ποιητὴν ἀγαὐὸν εἶναι τῶν ποιημάτων καλῶν συνὐέτην: «se si intende ποίησις in senso generale (κοινῶς) in modo da comprendere in tale designazione anche l'epigramma e le odi di Saffo (questo tipo di componimenti, infatti, tecnicamente sono ποιήματα e non ποιήσεις: cf. *comm.* XIV 26–XV 61), si ricade nella tautologia della *doxa* precedente: 'buon poeta è colui che compone bei componimenti'» (C. Mangoni, a.O. [oben Anm. 33] 322 mit Kommentar zu den Interpretationsvarianten). M. Gigante, «Filodemo e l'epigramma», *Cron. Erc.* 22 (1992) 5–8 hält es für möglich, dass Philodem mit dem kritisierten Theoretiker, der auch die Kleindichtung von Epigrammatikern und sapphischer Lyrik dem Begriff ποίησις unterstellte, den Neoptolemos von Parion meine. Die Gegenüberstellung von *distichon epigrammation* als *poema* und *argumentum perpetuum ... ut Ilias Homeri et Annales Enni* als *poesis* bei Varro *Men.* 398 (~⟨*metrica*⟩ *epistula item quaevis non magna 'poema' est. / illa 'poesis' opus totum, ut tota Ilias una est, / una ὑέσις ut sunt Annales Enni atque* ἔπος *unum, / et maius multo est quam quod dixi ante 'poema'* bei Luc. fr. 379ff. Kr.) trifft sich mit der kallimacheischen Konfrontation von ὀλιγόστιχον und homeridischem ἓν ἄεισμα διηνεκές, die auch zu den programmatischen Topoi bei Catull und Martial gehört. Philodem und Varro (*libet me epigrammatia facere, Men.* 90) dichteten selbst Epigramme, was die Wahl dieser Gedichtform als Beispiel für die ποίημα-Definition nahelegen mochte (dazu vgl. Anm. 42 und 47).

chen des Bewusstseins der gattungsmässigen Eigengesetzlichkeit und Eigenwertigkeit der Epigrammdichtung im Feld der literarischen Formen bemerkbar; diese Wende vollzog sich zur Hauptsache auf römischem Boden, wo damals ein Schwerpunkt auch griechischer literarischer und literaturtheoretischer Produktion entstanden war. Es scheint deswegen angezeigt, unseren Blick nunmehr auf die Anwendung und Entwicklung des Epigrammbegriffs in Rom zu wenden.

*

Die ältesten direkten Belege für die aus dem Griechischen übernommenen Wörter *epigramma* mit dem Deminutiv *epigrammation* finden wir heute bei Varro, Cicero und Cornelius Nepos. Dafür jedoch, dass das griechische Fremdwort schon viel früher ins Lateinische Eingang gefunden hat, sprechen verschiedene Beobachtungen: Das semantisch Auffälligste an der lateinischen Entlehnung *epigramma(tion)* ist, dass es – anders als das griechische Ausgangswort – in den erhaltenen Zeugnissen so gut wie ausschliesslich zur Bezeichnung poetischer Texte gebraucht wird[35], in erster Linie zunächst von der Art monumentaler Inschriften häufig griechischer Herkunft[36] sowie von persönlichen Lob- und Spottversen[37], während für prosaische Aufschriften *inscriptio* und

35 Die Ausnahme von der Regel macht die Verwendung von *epigramma* für das aufgemalte Symbolzeichen auf dem Gesicht eines flüchtigen Sklaven bei Petron 103,4 (ähnlich Herodas *Mim.* 5,79), während im vorangehenden die Aufschrift mit Buchstaben auf der Stirne des Sklaven als *inscriptione notare* bezeichnet wird (103,2).

36 Cf. Cic. *Verr.* 2,4,127: *epigramma Graecum pernobile incisum est in basi* (Sappho-Statue); *Tusc.* 5,66: *apparebat epigramma exesis posterioribus partibus versiculorum* (Grabmal des Archimedes in Syrakus); *Fin.* 2,106: *Sardanapalli epigramma* (cf. *Tusc.* 5,101 Verse daraus); Nep. *Paus.* 1,3: *tripodem aureum Delphis ... epigrammate inscripto*; Vitr. 8,3,21: *epigramma est in lapide inscriptum ... versibus Graecis* (es folgen zwei weitere griechische Brunneninschriften in elegischen Distichen). – In gewissem Masse Konkurrenzwort zu *epigramma* ist das vermutlich von griech. ἐλεγεῖον (mit wohl volksetymologischem Anschluss an λόγος/*eloquium*) abgeleitete *ēlogium*, das gerne für ruhmspendende monumentale Grabaufschriften verwendet wird, seit Cato *Orig.* 83 (cf. Cic. *Pis.* 72, *Tusc.* 1,13, *Fin.* 2,116, *Cato m.* 61; Suet. *Claud.* 1,11; *Culex* 412). Eine vergleichende Wortstudie von *elogium* gegenüber *epigramma* steht noch aus.

37 a. Lobgedichte: Cic. *Att.* 1,16,15: *epigrammatis tuis, quae in Amaltheo posuisti, contenti erimus* (cf. Nep. *Att.* 18,5: *attigit quoque poëticen ... versibus de iis qui honore rerumque gestarum amplitudine ceteros Romani populi praestiterunt, exposuit ...*); Cic. *Arch.* 25: *epigramma* in Versen zu Ehren Sullas von einem *malus poeta*; Plin. *Epist.* 7,4,4: *epigramma Ciceronis in Tironem suum*; Suet. *Vita Hor.*: Maecenas *quantopere eum dilexerit satis testatur illo epigrammate ...*

b. Spottgedichte: Varro *Ling.* 7,28: *Papini epigrammation ... in adolescentem Cascam*; *Men.* 90 von sich selbst: *libet me epigrammatia facere et, quoniam nomina non memini, quod in solum mihi venerit ponam*, womit wohl jener Typus von *famosa epigrammata* mit ihrem Problem des ὀνομαστὶ κωμωιδεῖν gemeint ist, wie sie auch Licinius Calvus nach Sueton *Iul.* 73 gegen Caesar verfasste und auch Catull im polymetrischen und elegischen Teil seines Liederbuches (c. 29. 57. 93); dazu J. P. Cèbe, *Varron, Satires Ménippées* I (Paris 1972) 42ff., vgl. auch oben Anm. 32.

titulus zur Verfügung stehen[38]. Diese Einschränkung des Bedeutungsfeldes gegenüber dem griechischen Grundwort erklärt sich zunächst am besten aus der historischen Situation der bewussten Begegnung der Römer mit der griechischen Welt und deren charakteristischen Kulturformen seit dem frühen 3. Jh. v.Chr. Eine der augenfälligsten und den formalistischen Römer sicher stark beeindruckenden griechischen Sitten war dabei wohl die Ehrenbezeugung und Heldenverehrung durch das Mittel durchgestalteter Versinschriften auf Grabdenkmälern und Weihgaben. Für diese ihnen neuartige Erscheinung übernahmen sie die im Lateinischen neue Bezeichnung *epigramma* in der alleinigen Spezialbedeutung '(monumentales) Kurzgedicht (mit persönlicher Mitteilung)', gelöst, wie es bei Fremdwörtern häufig geschieht, von der etymologischen Grundbedeutung der 'Auf-schrift', die im Sprachbewusstsein der Griechen immer mit ihrem einheimischen Wort ἐπί-γραμμα verbunden blieb.

Aus der Zeit zwischen dem 3. und 2. Jahrhundert, da griechisch gebildete Dichter im Auftrage philhellenischer römischer Adliger Grundformen der griechischen Dichtung ins Lateinische zu übertragen begannen, werden als Nebenerscheinung der grossen poetischen Werke jener Zeit in späteren Quellen seit Varro die ersten Beispiele von Kurzgedichten überliefert, die schon zu ihrer Zeit wohl die Bezeichnung *epigramma(tion)* für sich beanspruchen konnten. Dazu gehören die bei Gellius 1,24 als *trium poetarum illustrium epigrammata* dem Naevius, Plautus und Pacuvius zugeschriebenen epitaphionartigen Gedichte, die neben den bei Cicero und Seneca überlieferten Lobversen auf Ennius ganz dem Typus der hellenistischen Epigramme auf Dichter entsprechen[39].

Im 1. Jahrhundert erscheint das der Sprachform nach deutlich als Gräzismus erkennbare Wort *epigramma(tion)* als schon fest eingebürgert[40] für eine

38 Ein gutes Beispiel für den getrennten Verwendungsbereich von *inscriptio* und *epigramma* bietet Quintilian, *Inst.* 1,5,20, wo von den Sprachfehlern des Typus *choronae* statt *coronae*, die ein *Catulli nobile epigramma* (c. 84) aufs Korn nimmt, vermerkt wird, dass sie *adhuc quibusdam inscriptionibus maneant*, womit offenbar Vulgarismen auf älteren echten Prosaaufschriften gemeint sind. Aufschlussreich ist auch die Folge der zwei Begriffe bei Petron 55,2–4: *Non oportet hunc casum sine inscriptione transire* bemerkt Trimalchio, verlangt eine Schreibtafel (*codicillos*) und rezitiert drei darauf aus dem Stegreif notierte Verse, worauf der Erzähler weiterfährt: *ab hoc epigrammate coepit poetarum esse mentio.* Mit *inscriptio* wird hier die Tätigkeit oder das Ergebnis des schriftlichen Festhaltens (eines denkwürdigen Ereignisses, '*casus*') bezeichnet (richtig «schriftliche Verewigung» Ehlers, «texte pour le commémorer» Ernout, nach *ThLL* VII 1849,71 «iq. fere nota, notatio», gegenüber «ein Sprüchlein» Friedländer), mit *epigramma* dagegen das fertige Gelegenheitsgedicht als solches; eine Anspielung auf die etymologisch ursprüngliche Bedeutung 'Aufschrift' im griechischen Modellwort des lateinischen *epigramma* liegt hier nicht vor (anders zu dieser Petron-Stelle M. Lausberg, a.O. [oben Anm. 2] 373. 452).

39 Enn. *frg. var.* 15–20; dem Typus des selbstsprechenden Grabepigramms gehören wohl die Worte des Scipio Africanus ib. 21–24 an.

40 *Epigrammation* ist nur in dieser Wortform mit griechischer Endung bezeugt (Varro), *epigramma* in halbintegrierter Flexionsart: sg. gen. *-tis* und *-tos* (Vitruv), abl. *-te* (Quintilian,

Gedichtart ursprünglich echt inschriftlichen Charakters, die sich seit hellenistischer Zeit auf thematisch weitgestreute und metrisch vielfältige Gelegenheitspoesie ausgeweitet hatte. Diese Gedichtart erlangte von der Generation der neuen Dichterschule um Lutatius Catulus und Licinius Calvus an – wohl nicht ohne Einfluss der damals aktuellen grossen «Kranz»-Anthologie Meleagers[41] und des auf italischem Boden erfolgreich wirkenden Philosophen und Epigrammdichters Philodem[42] – immer grössere Verbreitung und Beliebtheit; das trifft vor allem für die in Rom besonders entwickelte und populäre Form des persönlich ausgerichteten, aktuell lebensnahen Kurzgedichtes enkomiastischer und satirischer Prägung zu, dessen Kronzeugen für uns heute das Liederbuch des Catull und die sich daran eng anschliessenden *Epigrammata*-Bücher Martials sind.

Mit diesen zwei Namen ist der Rahmen für die Endphase der Wortgeschichte von *epigramma* im Latein abgesteckt, insofern Martial als Verfasser einer grossangelegten, von ihm selbst *Epigrammata* betitelten Gedichtsammlung, die für die Bedeutung des dort eingehend definierten poetischen Begriffes *epigramma* bestimmend werden sollte, sich – von der Epistel zum ersten Buch an – ausdrücklich auf Catull als sein bedeutendstes Vorbild beruft und die

Martial), pl. gen. *-tum* (Sueton) und *-tōn* (Martial), dat. abl. *-tis* (Cicero, Fronto) und *-tibus* (nur bei Grammatikern). Dass auf volkstümlicher Ebene in früher Zeit, etwa in der altlateinischen Komödie, *epigramma* als Femininum der 1. Deklination (wie *schema* bei Plautus) verwendet worden sein kann, lässt sich aufgrund von Donat, *Gramm.* IV 379,12 vermuten: *huius formae nomina* (sc. *emblema epigramma stemma poema schema*) *veteres etiam feminino genere declinabant* (dazu vgl. M. Leumann, *Lat. Gr.*, 1977, 454).

41 Cicero, *Tusc.* 1,84 kennt das in *A.P.* 7,471 wohl aus Meleagers «Kranz» überlieferte Kallimachos-Epigramm 23 Pf. = 53 G.P.: *Callimachi quidem epigramma in Ambraciotam Cleombrotum est* ... Bezüge Catulls zu Meleager und Dichtern seiner Epigrammsammlung, vor allem Kallimachos, sowie zu Philodems Epigrammdichtung erläutert M. Carilli, «Le *nugae* di Catullo e l'epigramma greco», *Ann. Scuola Norm. Sup. Pisa* 5 (1975) 925–953 (dort zu ergänzen vielleicht Kallim. *Ep.* 35 ~ Catull c. 50,1–6, vgl. oben Anm. 15). Nachahmung von Kallim. *Ep.* 41 ἥμισύ μευ ψυχῆς ἔτι τὸ πνέον ... liegt schon bei Lutatius Catulus' elegischem Liebesgedicht *Aufugit mi animus* ... vor (Gell. 19,9,14 = fr. 1 M./B.).

42 Den grossen Einfluss Philodems auch als Dichter bestätigt Cicero *Pis.* 68ff.; die Leistung Philodems als Epigrammdichter, der auf römischem Boden mit Bezug auf die römische Umwelt der Epigrammpoesie neue Impulse verlieh, hat gut L. A. Stella, *Cinque poeti dell'Antologia Palatina* (Bologna 1949) 239–307, dargestellt. Weitere Angaben bei Gow-Page, *The Garland of Philipp* (Cambridge 1968) II 371ff.; vgl. auch M. Gigante, *Filodemo in Italia* (Florenz 1990), bes. 63ff. («Gli epigrammi di Filodemo quale testimonianze autobiografiche»), 103ff. («Filodemo e Pisone: Da Ercolano a Roma»). Zur Verwendung des Terminus ἐπιγραμματοποιός bei Philodem vgl. oben S. 131f. mit Anm. 33. 34. An weiteren Vertretern griechischer Gelegenheitsdichtung, die der römischen Nobilität seit der Wende des 2. zum 1. Jh. verbunden waren, ist neben Ciceros Dichter-Klienten Archias der mit Lutatius Catulus bekannte Epigrammatiker Antipatros von Sidon zu nennen (cf. Cic. *De or.* 3,194 *Antipater ille Sidonius, ille quem tu probe, Catule, meministi, solitus est versus hexametros aliosque variis modis atque numeris fundere ex tempore*). Ein treffendes Bild des griechisch-römischen Zusammenspiels in der gesellschaftsfähig werdenden Kleindichtung des spätrepublikanischen Rom zeichnet M. Citroni, *Poesia e lettori in Roma antica* (Rom/Bari 1995) 49f.

imitatio Catulli immer wieder als richtungweisend in Theorie und Praxis seiner Epigrammdichtung hervortreten lässt.

Vor diesem Hintergrund muss es überraschend erscheinen, dass im erhaltenen Liederbuch Catulls der Begriff *epigramma* überhaupt nicht vorkommt: Als Titel wünscht sich Catull im Einleitungsgedicht v. 3 offenbar *nugae*, ein Ausdruck, den auch Martial öfters benutzt (cf. 9, praef. v. 5 *ille ego sum nulli nugarum laude secundus*); sonst nennt er nur *iambi* im übermetrischen Sinne von 'Schmähverse'[43] neben *hendecasyllabi*[44]. Quintilian tut sich schwer mit der gattungsmässigen Einordnung von Catulls Liedersammlung: Im Gattungskatalog römischer Dichtungsformen *Inst.* 10,1,93ff. erwähnt er Catull nur einmal nebenbei als Verfasser scharfzüngiger Iamben, sonst lässt er ihn darin ganz beiseite[45]. Tatsächlich herrscht bis heute Unsicherheit und Verlegenheit darüber, welcher Gattungskategorie die überlieferte bunte Gedichtsammlung Catulls und ihre Teile genau zuzurechnen sind; die Polymetra und die Kurzelegien des ersten und des letzten Teiles, namentlich jene invektiven Charakters, entsprechen sicher weitgehend dem, was man schon zur Zeit Catulls mit *epigramma* bezeichnen konnte[46]; anderes, so der starke Einbezug von ursprünglich monodisch lyrischen Elementen, wie Hendecasyllabus und sapphische Strophe, mochte als darüber hinausgehend oder ungewöhnlich empfunden werden[47].

In der von Catull für seine poetische Buntsammlung gewählten Bezeichnung *nugae* kommt der jenseits strenger Gattungszuordnung liegende, an-

43 c. 36,5; 40,2; 54,6; fr. 3; in allen diesen Fällen wird *iambi* in hendekasyllabischen Versen für Schmähverse in eben diesem Metrum verwendet, also nicht mehr in eigentlich metrischer Bedeutung.

44 c. 12,10; 42,1. Auch in diesen Fällen grenzt die Bedeutung über das rein Metrische hinaus an den Sinn 'Schmähverse'. Weitere Bezeichnungen für Catulls eigene Gelegenheitsdichtung sind *ineptiae* (14b,1), *versiculi* (16,3/6), *ludere* (50,2), *poema* (50,16). Zu Catulls Terminologie im Verhältnis zu Martial vgl. B. W. Swann, *Martial's Catullus* (Hildesheim/Zürich/New York 1994) bes. 47–63.

45 Quint. *Inst.* 10,1,96: *iambus non sane a Romanis celebratus est ut proprium opus, ⟨sed⟩ aliis quibusdam* (sc. carminibus) *interpositus: cuius acerbitas in Catullo* ... Alle übrigen Catull-Zitate bei Quintilian haben nur die Funktion von Belegen.

46 Vgl. oben Anm. 37.

47 Von anderen als daktylischen Versmassen sind in der griechischen Epigrammdichtung ausser Iamben gelegentlich auch lyrische Metren verwendet worden (so bei Kallim. *Ep.* 38. 39; fr. 399–401 Pf. = *Hell. Epigr.* 68–70 G.-P.). Die dominante stichische Verwendung des Hendekasyllabus (oder gar sapphischer Strophen) entsprach nicht mehr der traditionellen Praxis, die man normalerweise unter *epigramma* verstehen konnte. Eine besondere Rolle kann bei der Gestaltung von Catulls polymetrischen *nugae* das Vorbild der damals in Rom zugänglichen Ausgabe des kallimacheischen Iambenbuches mit 17, darunter auch der Kategorie der μέλη zugehörigen Gedichten gespielt haben (dazu vgl. D. L. Clayman, *Callimachus' Iambi*, Leiden 1980, 7, und Th. Fuhrer, «The Question of Genre and Metre in Catullus' Polymetrics», *Quad. Urbin.*, 1994, 95–108, bes. 103–106). Die Nähe von epigrammatischer und sapphischer Dichtung brachte auch der in Rom einflussreiche Dichterphilosoph Philodem *Po.* V 35,9 durch die gemeinsame Nennung von ἐπιγραμματοποιοί und Σαπφώ als Muster für den ποίημα-Begriff zum Ausdruck (vgl. oben Anm. 34).

spruchslose und spielerisch improvisatorische Charakter zum Ausdruck, wie er ihn im Bild geselligen nächtlichen Wettdichtens mit dem Freund Calvus in c. 50,1–6 schildert[48]. Zu den Titeln solcher (wie wohl bei mancher griechischen Ἐπιγράμματα-Sylloge) mehr für den Privatgebrauch als für eine eigentliche Edition geeignet scheinenden Kollektionen poetischer «Kleinigkeiten, Beiläufigkeiten, Belanglosigkeiten» gehören im Rom des 1. Jh. v.Chr. wohl der *Limon* (Λειμών) Ciceros und die *Cicuta* des Domitius Marsus, den Martial nach Catull als seinen wichtigsten römischer Vorgänger achtet[49], ebenso wie das dem Vergil zugeschriebene *Catalepton*; vielleicht sind teilweise Varros *Saturae Menippeae* dazuzurechnen, der von sich dort selbst bekennt: *libet me epigrammatia facere* (*Men.* 90).

Im Rom der augusteischen und nachaugusteischen Zeit entwickelte sich nun das Abfassen dieser kleinpoetischen «Abseitigkeiten» und «Nebensächlichkeiten» verschiedenster Art zu einer wahren Leidenschaft bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft. Das beste Bild davon für die Zeit nach der Mitte des 1. Jahrhunderts bieten die Briefe des jüngeren Plinius aus der Perspektive des Dichterdilettanten und Kunstgönners[50] sowie das Epigrammwerk des mit ihm befreundeten Martial vom Standpunkt des erfolgreichen Berufsdichters. Plinius kennzeichnet seine eigenen poetischen Versuche, die Niederschlag in einer Sammlung fanden, im Brief 4,14,8 als *ineptiae* und *nugae* und gibt den Titel dieser Sammlung mit *Hendecasyllabi* an; er fügt hinzu: *proinde, sive epigrammata sive idyllia sive eclogas sive, ut multi, poematia seu quod aliud vocare malueris, licebit voces, ego tantum hendecasyllabos praesto.* Diese Worte zeigen deutlich die terminologische Unsicherheit auf, die bei der gattungsmässigen Einordnung der damals so beliebten Art «abseitiger» Gelegenheitsdichtung noch an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert in Rom herrschte.

Der mit dem jüngeren Plinius befreundete Spanier Martial ist es, der zur gleichen Zeit dem von jenem im erwähnten Brief an erster Stelle der möglichen Titel genannten Begriff *epigrammata*[51] und der damit erfassten Kunstform mit

48 Vgl. oben Anm. 15.

49 In Ciceros *Limon* stand ein stilkritisches Gedicht in Hexametern über Terenz als Komödiendichter (fr. 2 M./B., wozu auch die gewöhnlich Caesar zugeschriebenen Verse fr. 1 M./B. gehören könnten), in Domitius Marsus' *Cicuta* vielleicht das dazu analoge, elegische Nachruf-Epigramm auf Tibull (fr. 7 M./B.) sowie die dem D. M. zugeschriebenen Einzeldistichen *Epigr. Bobb.* 39–40.

50 Eine Liste hochgestellter Römer, die sich seit Ciceros Zeiten dem Vergnügen des *scriptitare versiculos severos parum* nachgegeben hätten, zählt Plinius *Epist.* 5,3,5 gleichsam zur eigenen Entlastung auf. Zu diesem Thema ist auch heute noch aktuell A. Guillemin, *Pline et la vie littéraire de son temps* (Paris 1929). Sueton *Aug.* 85,3 erwähnt einen *liber modicus epigrammatum* des Augustus (vgl. auch Mart. *Ep.* 8 praef. 4).

51 Diese Vorzugsstellung in der Titelliste des Plinius spiegelt vielleicht seine Kenntnis der schon seit längerer Zeit erscheinenden *Epigrammata*-Bücher des von ihm geschätzten Martial (cf. *Epist.* 3,21). *Epigrammata* nennt Plinius, *Epist.* 4,3,3f. und 4,18,1, auch die griechisch geschriebenen Gedichte seines Freundes Antonius mit Bezug auf Kallimachos (als *primus* der Gattung *epigramma*, wie bei Martial 4,23).

allen Mitteln und nicht ohne Erfolg zum Durchbruch zu verhelfen unternommen hat. In seinem von ihm selbst als *Epigrammaton libelli* (1,1,2) eingeführten, im Laufe der Jahre (85/6–102/3) auf zwölf durchkomponierte Bücher angewachsenes Hauptwerk vermeidet Martial, anders als sein erklärtes Vorbild Catull, für seine Gedichte die Termini *iambi* und *hendecasyllabi*, obgleich er, wie jener, diese Metren nach dem elegischen Distichon am häufigsten verwendet; als Fachbegriff für Buchtitel und Einzelstücke seines grossen Gedichtwerkes in zwölf Büchern kennt er ausschliesslich nur *epigramma(ta)*, und er verwendet dieses Wort nicht weniger als 31mal, ausgehend von der Praefatio und dem Einleitungsgedicht des ersten Buches bis hin zum letzten Buch, wobei die Verwendung an programmatisch bedeutsamer Position am Anfang und Ende eines Buches auffällt[52]. An diesen und vielen anderen, über das ganze Werk verteilten Stellen entfaltet der Dichter Züge einer regelrechten Poetik nach den Kategorien einer gattungsmässigen Definition des Begriffs *epigramma*, wie literarische Vorbilder, künstlerische Inspiration und Sendung, Form und Inhalt der Gedichte, Abgrenzung gegen andere Dichtungsarten, Komposition, Stilart, Beziehung zum Publikum[53]. Ziel dieses intensiven Bemühens um den Einbau seiner Epigrammdichtung in ein verbindliches künstlerisches Regelsystem war es, den Typus der bisher sozusagen «gattungslosen», als blosse *nugae, ludus, ioci* unterbewerteten «Kleinkunst» catullischer Art aufzuwerten[54] und ihm unter dem Fachbegriff *epigrammata* einen vollgültigen Platz im Kanon

52 Das erste Buch, mit dem Martial dem Publikum seine neue Art eines künstlerisch anspruchsvoll gestalteten, thematisch und metrisch vielfältigen Kleingedichtbuches in der Nachfolge des Catull und Marsus vorstellen will, enthält das die Gattung bezeichnende Wort *epigramma(ta)* 9×, davon 3× in der Praefatio (mit programmatischem Bezug auf Sprachstil und literarische Vorbilder der *epigrammata*), 1× im Einleitungsgedicht (Sphragis mit Autornamen *Martialis* und Titel *Epigrammaton libelli*) – ringkompositionsartig dazu in der das Buch abschliessenden Epigrammgruppe 117 (Werbung für eine elegante Ausgabe des *Epigrammaton libellus* Martials im Buchhandel) und 118 (Koronis-artige Angabe des Buchendes mit programmatischem Grundsatz zur Länge eines *Epigrammata*-Buches nach dem kallimacheischen μέγα βιβλίον μέγα κακόν). Das Wort *epigrammata* wird in programmatischer Weise auch in den Praefationes zu Buch 2 (und Einleitungsgedicht), 8 (Beginn neuer Buchserie nach der revidierten Neuedition von Buch 1–7, cf. 7,17. 8,3) und 9 verwendet. Bezeichnenderweise fehlt der Begriff *epigramma(ta)* ganz in den den *Epigrammata*-Büchern vorangehenden Sammlungen der *Xenia, Apophoreta* und des «*Liber spectaculorum*» (der Titel *Epigrammaton liber* der Handschriften braucht nicht von Martial zu stammen), die nur je einem Themenbereich gewidmet, in elegischem Einheitsmass und katalogartig anreihendem Stil abgefasst und für praktische Zwecke bestimmt waren.

53 Zu diesen Kategorien der Epigrammpoetik Martials, zu der eine vergleichende Gesamtdarstellung bis heute fehlt, sei verwiesen auf: M. Citroni, «Motivi di polemica letteraria negli epigrammi di Marziale», *Dial. di Archeol.* 2 (1968) 259–301; M. Lausberg, a.O. (oben Anm. 2), bes. 44–56; M. Puelma, «Dichter und Gönner bei Martial», in: *Labor et lima. Kleine Schriften und Nachträge* (Basel 1995) 415–466, bes. 433ff. 442ff. 456ff., mit weiteren bibliographischen Angaben 463f., 7. 8. zu «Literaturkritik und poet. Programm» – «Stil, Komposition, Poetik».

54 Vgl. Mart. 4.49,1f.: *Nescit, crede mihi, quid sint epigrammata, Flacce, / qui tantum lusus illa iocosque vocat*; es folgt ein abwertender Vergleich mit dem episch-tragischen Schwulst, der Position von 10,4 entsprechend.

der anerkannten poetischen Gattungen, ja in herausforderndem Wettbewerb mit den höchsten unter ihnen, Epos und Tragödie, zu verschaffen (cf. 4,49; 8,3; 10,4)[55]. Äusserlich findet dieser Anspruch darin Ausdruck, dass Martial seine *epigrammata*, die ihrem *nugae*-Charakter nach eigentlich für den blossen Privatgebrauch bestimmt wären, in populären und in gepflegten Editionen der Öffentlichkeit selbst zugänglich macht[56] und damit rechnen kann, dass seine *epigrammaton libelli* nicht nur weltweit bekannt werden[57], sondern auch in den Bibliotheken vornehmer Kunstkenner einen Ehrenplatz unter den Klassikern der grossen Poesie erhalten[58].

Das griechische, in seinen Anwendungsbereichen vieldeutige Wort ἐπίγραμμα ist, so kann man schliessen, erst in Rom als semantisch ganz dem Bereich der Dichtung vorbehaltenes lateinisches Fremdwort *epigramma* zum poetischen Gattungsbegriff gleichsam kanonisiert worden; es wurde dabei in der künstlerischen Prägung und der formalen und thematischen Spannweite, die ihm in erster Linie der *Epigrammata*-Dichter Martial in der Nachfolge des Catull und anderer Vertreter der neoterischen und augusteischen Poesie[59] ge-

55 Zu der in der römischen Dichtung erstmaligen Einreihung der *epigrammata* in den Kanon der poetischen Gattungen bei Martial 12,94 (Epos-Tragödie-Lyrik-Satire-Elegie-Epigramm) und 8,18 (Epigramm-Lyrik-Tragödie; indirekt auch in 1,61; 3,70; 5,30; 8,3,55) vgl. Verf., a.O. (oben Anm. 53) 450f. mit Anm. 32; 455ff. mit Anm. 42.

56 «Taschenbuch»-Ausgabe für die Reise: 1,2 (vgl. 11,3) – Luxusausgaben: 1,117,15ff. (im Buchhandel); 3,2,8ff. (Privatgeschenk). – Mehrbändige emendierte Werkausgabe: 7,17 (für Privatbibliothek).

57 Z.B. 1,1; 5,13; 11,24.

58 Vgl. 7,17 (Bibliothek des Iulius Martialis); 9, Epist. (Bibliothek des Stertinius Avitus), dazu Verf., a.O. (oben Anm. 57) 430f. 434.

59 Eine besondere Rolle könnte dabei der von Martial als Vorbild geschätzte augusteische Epigrammatiker Domitius Marsus gespielt haben, der in seiner theoretischen Schrift *De urbanitate* vielleicht auch die literarische Form des Epigramms behandelte (vgl. E. S. Ramage, «The De urbanitate of Domitius Marus», *Cl. Phil.* 54, 1959, 250–255). Für die von ihm polemisch verteidigte Besonderheit seiner *epigrammata longa* (cf. 1,110; 3,83; 8,29; 9,65) beruft sich Martial 2,77 auf Marsus und (Albinovanus) Pedo. Bemerkenswert ist, dass Martial – eine bis zu den Augusteern geltende Regel brechend – für sein Epigrammwerk ausschliesslich römische Vorbilder nennt; den Kallimachos als *primus* des griechischen Epigramms erwähnt er nur beiläufig 4,23 gegenüber einem griechisch dichtenden Bruttianus. Darin bekundet der römische Dichter den Anspruch auf Eigenwilligkeit seines *epigramma*-Begriffes gegenüber der griechischen Epigrammatik, wozu dessen Ausdehnung auf die zahlreichen bis über 50 Verse langen, oft eidyllionartigen und (wie Statius' *Silvae*) in der Tradition der augusteischen Elegie und Lyrik stehenden Gedichte (z.B. 1,49; 3,58; 4,64; 5,78; 10,30; 12,18) zählt (cf. Stat. *Silv.* 2, praef. 4: *in arborem certe tuam, Melior, et psittacum scis a me leves libellos quasi epigrammatis loco scriptos*, dazu Vollmers Kommentar 25f.). Mit dieser Ausweitung seines *epigramma*-Begriffes stellte sich Martial in betonte Opposition zum Prinzip der strengen ὀλιγοστιχίη, das eine Reihe von griechischen, z.T. in Rom wirkenden Epigrammdichtern des 1. Jh. als altbewährtes Qualitätsmerkmal des echten ἐπίγραμμα im Gegensatz zu dessen πολυ- oder δολιχοστιχίη verkündeten (*A.P.* 4,2,6f. Philipp; 6,327 Leonidas v. Alex.; 9,342 Parmenion; 9,369 Kyrillos); vgl. M. Lausberg, a.O. (oben Anm. 2) 37ff. Dass bei eben diesen griechischen Autoren zum ersten Mal in der erhaltenen griechischen Epigrammdichtung der Fachbe-

geben hat, zum Träger eines Bedeutungsfeldes und eines poetischen Geltungsanspruches, die das griechische Ursprungswort nicht gekannt hat. Diese Kanonisierung ist das Ergebnis einer auf römischem Boden seit den Neoterikern und den Augusteern stark zunehmenden Verbreitung der vielfältigen Formen persönlich gefärbter Kleinpoesie, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts zur Reife einer anerkannten literarischen Gattung drängte, wie sie Martial unter dem Einheitsbegriff *epigramma(ta)* in seinem zwölfbändigen Hauptwerk verwirklichen konnte; zur gleichen Zeit erscheint auch erstmals in einem literarkritischen römischen Traktat die Kategorie *epigramma* gleichsam ex cathedra in den Kanon der etablierten poetischen Kunstgattungen aufgenommen[60]. Auf dem Gebiete der griechischen Dichtung hat eine derartige Entwicklung der Begriffes ἐπίγραμμα und der damit bezeichneten poetischen Gattung keine belegbare Parallele.

griff ἐπίγραμμα auftaucht (vgl. oben S. 125 mit Anm. 9) und mit ihm – auch erstmals – eine programmatische Reflexion über dessen künstlerische Wesensart verknüpft erscheint, welche sich – vom Gegenstandpunkt aus – mit Martials Diskussion um den kunstgemässen Umfang des literarischen Epigramms trifft, regt zu der bisher kaum gestellten Frage nach der gegenseitigen Wechselwirkung von lateinischer und griechischer Epigrammdichtung im Rom jener Zeit an.

60 Tac. *Dial.* 10,4: *nec solum cothurnum ... heroici carminis sonum, sed lyricorum quoque iucunditatem et elegorum lascivias et iamborum amaritudinem et epigrammatum lusus et quamcumque aliam speciem* (e.g. Komödie, Satire) *eloquentia habeat, anteponendam ceteris aliarum artium studiis credo* (vgl. Mart. 12,94 die Folge *epos-tragicos cothurnos-fila lyrae-saturas-elegos-epigramma*). Unter den *Poeticae species Latinae* des Ps. Bassus, *Gramm.* VI 312,8, finden sich *epos sive dactylicum, epigramma, iambica, lyrica, tragoedia, satira, praetexta, comoedia* ... Treffend ist die Formulierung von M. Citroni, a.O. (oben Anm. 1) 9, zu Mart. 1, Epist. 7: «Il fatto che in quest' epoca si vada imponendo un termine unico – *epigramma* – è una considerevole testimonianza del fatto che questo genere letterario sta maturando una canonizzazione.»